Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 2 (1855)
Heft: 28

Artikel: Die Verzeihung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-249363

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sehen werden könnten, zur Erzielung von Ersparnissen. Die Rechnungskommission verursacht dem Verein gar keine, die Direkzion nur unbedeutende Anslagen.

Wenn dieser Bericht etwas lang ist, so wolle man's mit dem Umstande entschuldigen, daß in der Zeit, wo der Gr. Rath alle neu angestellten Lehrer zum Eintritt in den Verein verhalten will, einiger Aufschluß über Zwek, Einrichtung und Bestand desselben fast nothwendig wird.

Zürich. In der „Eidg. Ztg." liest man: „Obschon von gewisser Seite bedeutende Anstrengungen gemacht werden, um die Wahl des Hrn. Grunholzer zum Seminardirektor zu erzwingen, so wird doch Alles ruhig bleiben. Die öffentliche Meinung ist in dieser Sache handgreiflich gegen die Wahl Grunholzers. Nicht einmal die Lehrerschaft wünscht sie, sondern nur ein Theil derselben; und das Volk redet deutlich durch sein Schweigen und seine Gleichgültigkeit. Sein Name ist nun einmal, ob mit Grund oder durch die Fügung der Umstände, das Symbol für eine Richtung geworden, von der das Volk nichts mehr will. Dieser immerwährenden Schulstreitigkeiten, welche dem Kanton Zürich schon so viel geistiges Leben verzehrt haben, ist man überdrüssig geworden; man will keine Lehrerschaft, die sich als Staat im Staate betrachtet und die Schule für den Inbegriff alles Lebens hält, sondern eine solche, die sich dem Ganzen ein- und unterordnet und sich vor den geordneten Behörden und dem Leben beugt; man ist solcher Lehrer satt, die politisiren und konferenzeln und meinen, die Wahl des Seminardirektors hänge von ihnen ab und gehöre ihnen zu, sondern, man will lieber Lehrer, die in anspruchloser Zurükgezogenheit ihrem Berufe leben und in verträglicher Gemeinsamkeit mit den Geistlichen und andern Männern das Wohl des Landes zu fördern suchen."

Mit solchen Argumenten, die von Unrichtigkeiten, faden Gemeinplätzen und süßlicher Frömmelei strozen, sucht die „Eidg. Ztg." die Wahl eines Mannes zu hintertreiben, dessen Bildung und Charakter sichere Gewähr böten für die Zukunft der zürich'schen Volksschule. Wir sprechen leztere keineswegs von allen Mängeln frei, dennoch halten wir dafür, daß die zürich'sche Lehrerschaft vollkommen in ihrem Rechte steht, wenn sie für Zumuthungen, wie sie ihr seitens einer bildungsfeindlichen Koterie hier gemacht werden wollen, Beweise fordert, oder aber sie mit Indignazion von der Hand weist.

Die Verzeihung.

(Schluß.)

Alfons stand eine Weile wie versteinert da; dann hob er seine Blike gen Himmel, gleichsam dort die Stärke und Weihe seiner Rache zu suchen. Seine Schwester lag bereits auf ihren Knieen neben dem grausam verstümmelten Körper des Greises. Dann rief sie tief bewegt aus: „Schau ihn hier, den guten

Vater!" Der junge Krieger stürzte auf den Leichnam hin und schwur: „Er soll gerächt werden!" — Er heftete seine bleichen Lippen auf die Wangen des entseelten Vaters, stand dann auf und es blizte der Degen in seiner Hand.

„Schwester," rief er aus — „bewahre mir seinen Leichnam; ich eile, ihn zu rächen."

Der Jüngling war plözlich kein Mensch mehr; er war wie ein Löwe, der nach dem Blute des Beleidigers mit brennendem Durste schnaubt; denn er sah ja hier den Leichnam seines unmenschlich gemordeten Vaters. Er stürzte fort. Die Soldaten hielten ihn auf: ein Offizier wollte ihn beruhigen, mit ihm von Ergebung in sein Schiksal, vom Vergessen des Geschehenen, von Verzeihung sprechen.

„Unglüklicher!" rief der Gereizte; „würdet ihr nicht selbst Euern Vater rächen? — Betrachtet hier den verstümmelten Leib des Meinigen!" Indem er dieß sprach, verdoppelte sich seine Wuth. — Gleich darauf fiel Alfons dem Offizier zu Füßen, ergriff dessen Hände, küßte sie, bat und verlangte von ihm die Rache als eine Gnade, forderte das Blut seines Feindes als eine Wohlthat. Aber, wie man leicht denken kann, es waren solche Bitten vergeblich; man glaubte schon zu sehen, wie seine Verzweiflung ihn zum Selbstmorde bringen mußte; denn er wiederholte unabläßig: „Wenn ich den Mörder nicht tödte, so thue ich mir den Tod an!"

Ein Ordensgeistlicher seiner Nazion hörte jenes Geschrei und trat näher. Dieser sah, welche fürchterliche Gefühle und Entschlüsse in des Jünglings Brust kämpften. Der ehrwürdige Mann trat zu Alfons; dieser aber stieß ihn zurük, wol wissend, was er von ihm verlange. Der Priester ließ sich aber nicht abschreken und nahete sich ihm abermal, mit dem Rufe: „Bist du ein Christ, Alfons!" Der junge Krieger erhob den Blik und antwortete: „Ja der bin ich; aber ich will meinen Vater rächen." — Da zeigte ihm der Geistliche ein Kruzifix und sagte: „So tritt dieses hier mit Füßen; der, welcher daran ausgestrekt hängt, ist gestorben, um uns zu lehren, daß wir den Feinden verzeihen sellen!" Schweigend zeigte ihm Alfons den Leichnam seines Vaters, indem bittere Thränen über seine Wangen flossen; sein Herz — war weicher geworden. Der Priester errieth seine Gedanken und sezte schnell hinzu: „Ja, ja, auch dem Mörder unsers Vaters müssen wir verzeihen!" — Hier schüttelte Alfons verneinend das Haupt, denn dieses schien ihm wirklich zu viel gefordert; allein der ehrwürdige Priester fiel ihm zu Füssen und rief mit aufgehobenem Kruzifixe: „Um Rache schnaubend Deinen Feinden nachzulaufen, mußt Du erst über mich, den Diener Christi, hinstürzen, mußt Du über dies Kreuz hinschreiten, daß Dein Vater beim lezten Athemzug verzeihend küßte!"

Diese Worte ergriffen das ganze Gemüth des jungen Spaniers so sehr, daß er, tief erschüttert, erkannte, welchen schreklichen Entschluß die Leidenschaft in ihm erwekt hatte; schnell hob er den ehrwürdigen Priester empor, drükte das Kruzifix an seine Lippen und fiel dem frommen Ordensmanne in die Arme, während der gezükte Degen seiner Rechten entsank und er mit bewegter Stimme sagte: „Ich verzeihe, wie Jesus und mein Vater verziehen."

Der verantwortliche Redaktor und Verleger: **J. J. Vogt** in Diesbach bei Thun.
Druk von **J. J. Christen** in Thun.